

## Liebfriede Bernstiel zum Hundertsten

Am 14. Dezember 2015 hätte die Keramikerin Liebfriede Bernstiel aus Ahrensburg ihren 100. Geburtstag gefeiert, eine heutzutage durchaus realistische Vorstellung. Sie verstarb jedoch unerwartet bereits im Januar 1998. Seitdem ist es still um sie geworden, zu still und zu Unrecht, denn sie gehört zu jenen großen Keramikerpersönlichkeiten, die das Erscheinungsbild der deutschen Keramik in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts maßgeblich prägten. Indem diese die hohen gestalterisch-handwerklichen Maßstäbe von Werkbund bis Bauhaus über die Zeit des Neuanfanges trugen, beeinflussten sie wesentlich das Schaffen der folgenden Generationen, ob sie dem folgten oder sich daran rieben. Werke von Liebfriede Bernstiel werden in wichtigen deutschen Museums- und Privatsammlungen bewahrt. In einer Fülle von Ausstellungen und Publikationen von den fünfziger Jahren bis in die Mitte der neunziger Jahre liest man ihren Namen. Darunter befindet sich eine Monografie in der bibliophilen Edition »Sigill Blätter für Buch und Kunst«.<sup>1</sup> Dass ihr Bekanntheitsgrad sich dennoch hauptsächlich auf eine feste und treue Anhängerschaft, und einen relativ begrenzten Kreis von Kennern und Freunden nicht nur in Norddeutschland beschränkte, lag hauptsächlich in ihrer Persönlichkeit begründet. Die zierliche kleine Frau verabscheute es auf sich aufmerksam zu machen, ebenso große, womöglich neugierige oder gar fordernde Menschenmassen. Sie hatte ein freundliches aber zurückhaltendes, stilles Wesen mit ausgeprägtem Pflichtgefühl und Verantwortungsbewusstsein. Darin mag allgemeines Erbgut vom norddeutschen Menschenschlag stecken, sicher auch die häuslichen Erziehungsprinzipien am Beginn des 20. Jahrhunderts und nicht zuletzt die langjährige Prägung durch das Vorbild Otto Lindigs, der Selbstdarstellung ebenfalls ablehnte. Diese Zurückhaltung war auch der Keramikerin Walburga Külz (1921–2002) eigen, eine weitere langjährige Gesellin Otto Lindigs. Zwischen Selbstbewusstsein und Bescheidenheit neigte sich die Waage eher zu letzterem. Stolz war sie dennoch auf ihre Unabhängigkeit, auf das kleine Grundstück in Ahrensburg mit den ebenerdigen Wohn- und Werkstattträumen, einfach aber wohnlich und funktional eingerichtet sowie auf das keramische Lebenswerk. Stolz war sie auf jene Lehrlinge, die als Keramiker ihre Haltung zum Beruf auf eigene Weise weiter trugen und darauf, dass sie all dies als ledige Frau mit einer Tochter bewältigen konnte. Ihr Freundeskreis, darunter der große deutsche Bildhauer Gerhard Marcks. (1889–1981) blieb für sie stets lebenswichtig. Sie war diszipliniert, auch streng, zuallererst gegen sich, konnte jedoch

auch sehr fröhlich sein und auf eine unnachahmlich verschmitzte Art herzlich lachen. Als eine »Lachtaube« und nicht gerade wählerisch das Angebot betreffend, bezeichnete sie sich gern selbst. Andererseits war die äußerst sensible Frau stets von der Sorge beherrscht, andere Menschen zu enttäuschen, zu verletzen oder ihnen zur Last zu fallen und hatte ebensoviel Angst davor, selbst enttäuscht oder verletzt zu werden. Ehrliche und herzliche Zuwendungen nahm sie dankbar an und »speicherte« sie für lange Zeit. Aufopferungsvoll kümmerte sie sich um jene, die ihrer bedurften.

Für die Keramikerin Liebfriede Bernstiel stand das Gefäß im Zentrum ihres Wirkens.

Diese strenge Bindung bot ihr über das gesamte schaffensreiche und erfüllte Leben hinweg genügend Anregung und Inspiration. Darüber hinaus führte sie auch einige Jahre baukeramische Aufträge hauptsächlich im sakralen Raum aus und schuf Gartenkeramiken, die ihr ebenso wie die Lehrlingsausbildung halfen, den Werkstattunterhalt zu sichern.

In den Umgang mit ihren Lehrlingen flossen die Erfahrungen ihres eigenen komplizierten Weges zur Meisterschaft vor allem aber das keramische Schaffen ihres wichtigsten Meisters Otto Lindig ein. Lindig gehörte zusammen mit Marguerite Friedlaender-Wildenhain (1896–1985) in Halle, später in den USA, und Werner Burri (1898–1972) an der Keramischen Fachschule Bern, zu den Absolventen der Keramikwerkstatt des Staatlichen Bauhauses Weimar in Dornburg, die dessen Gestaltungsprinzipien in Werk und Lehre am konsequentesten und nachhaltigsten vertaten. Bereits während ihrer Schulzeit und frühen Jugend zeigte das heranwachsende Mädchen ein bevorzugtes Interesse an Gefäßen aus Keramik oder Glas in schlichten und klaren Formen.

Nachdem Liebfriede Bernstiel die Schule in der Obersekunda verlassen und längere Zeit ihre gesundheitlich instabile Mutter betreut hatte, wurde sie von dieser 1933 an der Landeskunstschule Hamburg, Lerchenfeld angemeldet. Nach einem für sie völlig unbefriedigenden Jahr verließ sie die von Max Wünsche geleitete Keramikklasse mit dem festen Willen, das Handwerk gründlich zu erlernen. Die befreundete Besitzerin eines Hamburger Kunsthandwerksgeschäftes gab ihr Adressen von Otto Lindig sowie von Auguste Papendiek (\*1873 Bremen †1950 dortselbst). Die einer großbürgerlichen Bremer Familie entstammende Keramikerin, gehörte mit ihnen, seit 1923 ausschließlich frei gedrehten, schlichten, ruhigen, zugleich spannungsvollen Gefäßen sowie ausdrucksvollen, den Formen adäquaten, sensi-